



imedia

Menschen, Häuser

Wer heute durch die winkligen Straßen der Altstadt und entlang der teuer und geschmackvoll restaurierten Bausubstanz Richtung Fischmarkt flaniert, der nähert sich den Ursprüngen von Stadt und Land Luxemburg. Die vor über tausend Jahren von Graf Siegfried erbaute Burg stand wie ein Adlernest strategisch klug auf dem Bockfelsen, und dahinter gähnte der steinerne Abgrund. Ein Stadtleben konnte sich also nur nach Westen hin entwickeln, in Richtung Fischmarkt.

Die allerersten Häuser und Gassen der späteren Stadt Luxemburg entstanden also gleich gegenüber dem Bockfelsen, als so genannte „Vorstadt“. Immer neue Bewohner wurden angelockt, und schon bald gab es auch, den natürlichen Tausch- und Handelsbedürfnissen der Menschen entsprechend, als Mittelpunkt und Versammlungsort den ersten Markt. „Dieser alte Markt war es,“ schreibt Jemmy Koltz in seiner *Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg*, „der dem Stadtgebilde der Oberstadt Formen und Richtungen gab. Er bildete sich seine Zufahrts- und Abfahrtswege nach den umliegenden Siedlungen heraus. Er saugte den Verkehr auf – damals schon ein Machtfaktor wie heute – leitete ihn um, führte ihn weiter. Diesen Zweck erfüllte er noch bis vor etwa hundert Jahren.“

Die Verkaufsstände am Fischmarkt gehörten anfangs den Burgherren, und die Krämer, die Obst- und Gemüsehändler und natürlich die Fischverkäufer mussten für ihre Hallen und Stände Miete entrichten. Zur Schlossseite hin, neben dem Turm der Sankt Michaelskirche, stand die Tuchhalle, während Salz – auf dem Salzstapel neben der *Gëlle Klack* – und Getreide an der Einmündung zum Breitenweg angeboten wurden. Und an der Ecke, wo der alte Markt in die

Fleeschirgaass mündet, legten natürlich die Metzger, wie der Name schon sagt, ihre Fleischwaren aus.

In alten Dokumenten taucht der Name Fischmarkt (*Kees- oder Fischmarkt*) zum ersten Mal 1692 auf. Im 15. Jahrhundert hieß er noch ganz einfach *den ale Maart*, um ihn vom Neuen Markt (dem *Kräutmarkt*) zu unterscheiden, der am Ende des 12. Jahrhunderts dort entstand, wo heute die Abgeordnetenkammer steht. 1512 geht in Schriften die Rede vom „Käsemarkt“, 1577 vom „Viehmarkt“.

Als im Jahre 1834 der zu diesem Zweck amenagierte *Knuedler* dem Wochenmarkt eine neue Kulisse bietet, werden am Fischmarkt weiterhin Fische aller Art, Flusskrebse und Frösche, aber auch frische Früchte sowie Heu und Stroh angeboten. Ab 1926 dann finden hier überhaupt keine Wochenmärkte mehr statt, und die Fischverkäufer ziehen auf den *Knuedler* um, wo sie ihre frische Ware fortan in den überdeckten Ständen neben den beiden Treppenaufstiegen unter dem *Fiisschen*-Denkmal in der *Ënneschtgaass* feilbieten. Die letzten *Poissonniers* auf dem Fischmarkt waren übrigens die Händler Kreuzscher aus dem Petrusstal, André aus Clausen, Frank aus Remich und Kamp aus Heisdorf.

Rue de la Loge, 1907.
Batty Fischer notierte auf der
Rückseite dieses Photos:
„De ruòden Tierchen. –
Friperie et brocante. –
Enseignes tristement bilingues.“



und Straßen am alten Markt



Emschen
(1905)

Batty Fischer © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Breedewee, 1952

Pol Aschman

Fourneaux de cuisine

de toutes les dimensions pour maisons privées, pensionnats, hôtels, hospices etc.

Intérieurs de cheminées en fayence avec appareils calorifères et bouches de chaleur. Nouveau système de Ventilateurs à perles.

Poêles à cheminées fayence unie & décorée en toutes grandeurs de la maison *Utschneider & Cie* à Sarreguemines.



On se charge également du chauffage des églises soit par calorifères souterrains ou poêles sur place.

Construction de calorifères à air chaud de caves, poêles calorifères en fayence pouvant chauffer plusieurs pièces.

B. VALENTINI, potlier fumiste,
rue de la boucherie 11, Luxembourg.

Die
Buchdruckerei
von
Ch. Praum-Valentini
Fleischerstraße 11, Luxemburg
empfiehlt sich zur
Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten
in geschmackvoller Ausstattung
und zu mäßigen Preisen
Telephon 373



*Emaischen (1910):
„Le Monsieur à barbe et
moustaches blanches
est le maître-imprimeur
et éditeur Charles Praum.“
(Bildkommentar von Batty Fischer)*

Batty Fischer © Photothèque de la Ville de Luxembourg

In seinem „Abreißkalender“ vom 27. Februar 1915 beschreibt Batty Weber die Atmosphäre dort wie folgt: „Und jetzt schwebt über dem alten eigenartigen Platz wieder der besondere Duft, den die Fastenzeit auszuströmen pflegt. Hier liegen auf den Tischen die Leichname des Schellfisches und des Kabeljaus mit ihrem glasigen Fleisch, dort wässert im hölzernen Bottich der Stockfisch, auch der Harung im Salze fehlt nicht, dem Scheffel in der Poesie eine Heimstätte bereitet, und der Bückling mit dem tragikomischen Maul, das er rund und groß geöffnet hat, wie einer, der gurgelt oder Ringlein raucht. Sogar die Seezunge und die Scholle mit den graziös gespitzten Mäulchen sind in diese Proletariengesellschaft herabgestiegen.“

Doch der Fischmarkt war nicht nur ein halbwegs friedlicher Umschlagsplatz für Lebensmittel aller Art: Seit dem frühesten Mittelalter stand hier, direkt neben der Säule der Stadtgerichtsbarkeit, der berüchtigte Pranger, auf luxemburgisch *De Stillchen*, wo arme Teufel aus dem Volk wegen geringer Vergehen am *Lomperank* hingen und dem Gespött des Pöbels ausgesetzt waren. Hier fanden über die Jahrhunderte auch zahlreiche öffentliche Exekutionen durch den Strang oder durch das Henkerbeil statt. Und nach der Französischen Revolution kam auf dem Fischmarkt auch die *Guillotine* zu ihrem makabren Einsatz, zum ersten Mal am 24. September 1798.

Der Pranger am Fischmarkt bestand bis ins späte 19. Jahrhundert und wurde erst durch Gesetz vom 18. Juni 1879 entfernt.

Prächtige Patrizierhäuser und armselige Plebejerunterkünfte

Manche der Straßen und Gässchen am Fischmarkt führen hinunter ins Tal, wie etwa der Breitenweg, der den Spaziergänger steil hinab nach Stadtgrund leitet. Oder die Wilhelmstraße, die sich an eleganten Bürgerhäusern entlang und unter den Drei Türmen hindurch in die andere Unterstadt, nach Pfaffenthal hinunter schlängelt. Durch weitere Sträßchen, so etwa durch die *Fleeschirgaass (Rue de la Boucherie)*, die Logengasse, in der früher das Haus der Krämer stand – der heutige Sitz der Freimaurerloge –, die *Rue du Rost* oder die *Rue du Palais de Justice* indes gelangt man direkt ins Stadtzentrum, Richtung *Knuedler* oder Richtung *Groussaass*.



Doch dort, wo der *Fonds de Rénovation de la Vieille Ville* heute jahrhundertealte Bausubstanz in geschmackvollen Wohnraum verwandelt, wo elegante Boutiquen, Juweliers, esoterische Buchhändler, Feinschmeckerrestaurants und Szenekneipen zahlungskräftige Kunden anlocken, war jahrhundertlang das richtige Leben zu Hause. Wenn wir zum Beispiel im *Luxemburger Handels-Adressbuch* von 1907/08 blättern, dann sehen wir, wie bunt gemischt unser ältestes Stadtviertel mitten in der *Belle Époque* war.

Am Fischmarkt wohnten sowohl Bankdirektoren wie Schlossergesellen und Postkommis, Eisenbahnbeamte und Maurer, Fensterputzer und großherzogliche Köche, Regierungsräte, Polizeikommissare, Anwälte und Ingenieure, Ladenfräuleins, Tagelöhner und Rentner.

Und es gab kleine und große Geschäfte: So etwa den Glasermeister Bradtké direkt neben dem heutigen Staatsmuseum (in der *Gëlle Klack*), die Handschuhschneiderei Anton, die Tabakhandlung Pothas-Haller, das Café Glesener (später: *Café des Faubourgs*) oder die Geschwister Dumont, die als Schneiderinnen arbeiteten.

In der Wilhelmstraße, direkt neben der Klinik Saint François, hatte ein gewisser Heinrich Hintgen eine Schreinerei, und daneben arbeiteten die Buchdrucker Johann und Eduard Nimax. Neben der Logengesellschaft unterhielt Theo Wennig eine Schusterei, ein paar Häuser weiter schlug sich Christoph Holtmann als Althändler durch und Jakob Stiel als Zigarrenmacher.

Dem Luxemburger Fischmarkt war also dasselbe Schicksal beschieden wie anderen Altstadtvierteln in anderen europäischen Metropolen auch: Die Authentizität ist durch die schöne historische Fassade ersetzt worden, der soziale Alltag der Menschen durch Kulturpaläste, Gastronomie und andere Touristenattraktionen. Auch die traditionelle *Emaischen*, die immer noch alljährlich am Ostermontag Tausende von Besuchern anzieht, ist nur noch reine Folklore.

An die Realitäten des Lebens gemahnen eigentlich nur noch das Alters- und Pflegeheim in der ehemaligen *Clinique Saint François* und ein alteingesessenes Bestattungsinstitut.

René Clesse

